

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen hiesigen Postanstalten
und Solen im Orts- u. Nachbar-
ortsbereich vierteljährlich M. 1.35,
monatlich 45 Pf. sonstigen M. 1.50,
Kassa Sonntags 30 Pf.
Calw Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkundigungsblatt
des Kgl. Forstämter Wildbad, Meßkirch,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Kurzfristige 10 Pfg., die klein-
steilige Sammelzelle.
Anzeigen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen: ermäß.
Preis.
Pensionsliste
nach Herkommen
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 131.

Montag, den 12. Juni 1911.

27. Jahrgang.

Amtl. Fremdenliste

Verzeichnis der am 6. Juni
angemeldeten Fremden:

In den Privatwohnungen:
Villa Crifa.
Söllmer, Hr. G. mit Frau Gem. Stuttgart
Schotter, Hr. F.
Fischle, Hr. G.
Haus Fehleisen.
Bahn, Hr. Wilh., Gerichtsdirektor a. D. mit
Frau Gem. Berlin
Lepp, Hr. Karl, Bankkassier mit Frau Gem.
Mosbach Baden
Friedr. Fischer, Hauptstr. 106.
Delinger, Hr. Edwin, Rsm. Blücherhausen
Villa Franziska, E. Maish.
Lammer, Hr. Rsm. Cannstatt
Arnold, Hr. Karl, Fabrikant Reutlingen
Koller, Hr. Karl, Sportlehrer Gaildorf
Zimmermann, r. A. mit Frau Antwerpen
Goldmann, Hr. B., Fabrikant mit Frau
Stuttgart
Geschwister Freund.
Faubach, Hr. Theodor, Privatier Darmstadt
Faubach, Frau und Sohn
Geschwister Fuchs.
Burger, Hr. Berta Ravensburg
Schmann, Hr. Wilh., Ingenieur mit Frau
Gem. Berlin
Wid, Hr. J. mit Frau Gem. Coburg
Kobach, Hr. Julius, Oberlehrer Böhlingen
Gond. und Cafe Hunt.
Fetich, Hr. Wilh., Rsm. Berlin
Pension Villa Großmann.
Begner, Hr. M., l. b. Zolloberkontrollleur
Ludwigshafen
Lammann, Hr. Schultheiß mit Frau Gem.
Schömberg
Chr. Günther, Hauptstr. 107.
Hundermüller, Hr. J., Inspektor a. D.
Heilbronn
Villa Gutub.
Wid, Hr. Professor Tübingen
Wid, Hr. Elise
J. Haag, Holzweil.
Fried, Hr. Julie Neustadt o. S.
Lieberjell
Villa Feder.
Hagemuth, Frau Franziska, Baumstewe
Charlottenburg
Witwe Hermann, Kochstr. 193.
Wid, Hr. Hugo, Rsm. mit Frau Gem.
Germersheim
Zugführer Hinterkopf.
Wid, Hr. Georg, Gastwirt Rindlbach
Wid, Hr. Helene Stuttgart
Villa Hohenstaufen.
Wid, Hr. Dr. Johannes, Professor Dresden

Berrenon, Hr. Dr. mit Frau Gem. Eisingen
Kochmer, Hr. A., Arzt Geislingen
Villa Jahn.
Schleif, Frau Heinrich Mannheim
Kaufmann Kappelmann.
Wieland, Hr. Stuttgart
Fiedler, Hr. Stuttgart
Villa Karlsbad.
Mattes, Hr. Reallehrer Heilbronn
Villa Kiechle.
Schwab, Hr. Friedrich, Rsm. mit Fr. Gem.
Frankfurt a. M.
Zugführer Knödler, Eibera 126.
Traut, Hr. Josef, mit Frau Ludwigsburg
Schäfer, Hr. Gustav, Bildhauer Stuttgart
Hintermair, Hr. Karl
Karl Lächle.
Eichenbrenner, Hr. Elise Asperg
Heideler, Hr. Karl, Einj.-Freiw.-Gefr. Ulm
Wagenwäcker Lafner.
Volen, Hr. Albert, Privatier
Neunkirchen Bez. Trier
Fischer, Hr. Heinrich, Rsm. Stuttgart
Otto Lehner, Hauptstr. 122.
Engel, Frau M. Nürnb.berg
Wilhelm Magenreuter.
Grieshaber, Hr. Karl, Rsm. Alpirsbach
Krodenberger, Hr. Oberlehrer mit Fr. Gem.
Stuttgart
Villa Mathilde.
Drewitz, Hr. Dr. Berlin
Lisse, Hr. mit Frau Gem. Hamburg
Schmidger, Hr. Wilh., Rabett Karlsruhe
Jos. Mayer, Rsm.
Elsner, Hr. Paul, Bankbeamter mit Frau
Darmstadt
Postsekretär Müller.
Müller, Hr. Thelma Untertürkheim
Fleischnerstr. Müller.
Zehle, Hr. Fuchsen Heidelberg
Christiane Deyfinger.
Mödel, Hr. Otto, Musiklehrer Straßburg
Villa Pauline.
Kaiser, Frau Hildegard, Stadt- u. Spitalarzts-
Gattin Rottweil
Paulinepflege.
Burm, Schwester Johanna, Kinderpflegerin
Neuenbürg
Schreinerstr. Pfan.
Bomberg, Hr. Privatier Karlsruhe
Müller, Hr. Kurt, Architekt Lössau
Hofwart Rauleder.
Schleehaus, Hr. Baubeamter mit Fr. Gem.
Stuttgart
Schleehaus, Hr. Edwin, stud.
Buchbinder Rieginger.
Kercher, Hr. Werkmeister mit Frau Stuttgart
K. Rometsch, Kürschner.
Brenner, Hr. Edwin, Architekt Mezingen
Künzler, Hr. Edwin Pforzheim
Friedr. Schmid, Schreinerstr.
Hanauer, Hr. Ludwig, Rsm. Heilbronn

Villa Schönblick.
Gais, Hr. Elisabeth München
Adolf Spingler.
Burlard, Hr. Stefan, mit S. Patebague L. J.
Rennbachstr. 144.
Dau. Treiber, Rennbachstr. 144.
Wahl, Hr. Frieda Göppingen
Wenkel, Hr. Otto, Lehrer Berlin
Herrn. Treiber, Baddiener.
Hr. Frau Maria We. Markbronn
Nägele, Frau Anna Wiesentzweig
Lydia Treiber, Hauptstr. 99.
von Fuchs, Hr. Oberleutnant Karlsruhe
Günther, Hr. Karl Theodor, Rsm. Wiesbaden
Dehert, Hr. Ernst Reutlingen
Reim, Hr. Franz, Regierungsrat mit Fam.
Pforzheim
Villa Trippner.
Levy, Frau Celestine London
Levy, Hr. Gerald
Messer, Hr. Kath. Weistichen
Maternstr. Wacker.
Fohnader, Hr. Ingenieur mit Fr. Weinheim
Villa Weizsäcker.
Seeger, Hr. Landgerichtsrat mit Frau Gem.
Hr. L. und Fr. S. Nürtingen
Zahl der Fremden 4342.
Verzeichnis der am 7. Juni angem. Fremden:
Kgl. Badhotel.
von Diebler, Ihre Excellenz, Ludolstadt
Gasth. zum Bad. Hof.
Antoni, Hr. J. Med. Prakt. Heidelberg
Schmitzer, Hr. Decm. Referendar
Voh, Hr. Bruno, cand. med.
Seib, Hr. Fr. Straßburg
Brethmeier, Hr. Kurt Bruchsal
Zürndorfer, Hr. Hugo
Zürndorfer, Hr. Gustav
Märzle, Hr. E. Kaufm.
Noen, Hr. Richard, Referendar
Meier, Hr. M. Berlin
Heinrich, Hr. C. Straßburg
Jaulle, Hr. Ludwig Darmstadt
Kupfer, Hr. S. Karlsruhe
Grich, Hr. L., Ingenieur Stuttgart
Schwab, Hr. Paul Eßlingen
Himmels, Hr. Johann Heidelberg
Kobisch, Hr. Richard
Hotel Belle vue.
Wilbers, Hr. Dr. Oberstabsarzt a. D. Bremen
Kroffa, Hr. Leutnant Braunschweig
Willede, Hr. A. Rentier m. Fr. Gem. Hannover
Mumme, Hr. Anna
Hotel Kühler Brunnen.
Eckha, Hr. Aug., Hauptlehrer Mannheim
Schweizer, Hr. G.
Scharf, Hr. Dr. mit Fr. Gem. und Sohn
Stuttgart
Aunäcker, Hr. B. Privatier
Greife, Hr. Richard mit Frau
Rehlig, Frau Marta Leipzig

Rehlig, Hr. Alfred Stuttgart
Hotel und Villa Concordia.
Lyrnhitt, Hr. S. M. Engl. Captain London
Wolf, Frau M. Freiburg
Hotel Graf Eberhard.
Schwarze, Hr. Prof. Frankfurt
Gasth. zur Eisenbahn.
Stira, Hr. Willi stud. Heilbronn
Leffing, Hr. Rosalie Solta
Wolf, Hr. Erich Mochenwangen
Pension Villa Gauselmann.
Georg Rath.
Rasch, Hr. Robert, Pastor Hannover
Hotel Klumpp.
Wolff Metternich, Frau Gräfin mit Kammer-
jungfer Gracht Bilar, Rheinpr.
Reichard Frau Frankfurt
Rudolf, Hr. Ernst, Rittergutsbes. Rittergut Promnitz i. S.
Wahlen, Hr. S. mit Frau Gem., Hr. Tochter und Chauffeur Köln
Wolf Hr. Max mit Frau Gem., Hr. Tochter und Chauffeur Stuttgart
Otto, Hr. Gustav m. Frau Gem. Halle
Gasth. zur alten Linde.
Wittkämper, Hr. Emma, Straßburg-Nud.
Hotel zum gold. Löwen.
Kraus Hr. Otto, Weingutsbesitzer Sanalgesheim
Bermehren, Hr. P. A. Lüssel
Hotel zum gold. Ochsen.
Lichtenauer, Hr. Max Karlsruhe
Günther Hr. mit Sohn Gera
Hotel Pfeiffer zum gold. Lamm.
Konder, Hr. J. Fabrikant Minden
Hotel Post.
von Kleib, Hr. General z. D. mit Fr. Gem. Ludolstadt
le Coca, Hr. John Paris
Schulz, Hr. Bürgermeister mit Frau Gem. Gr. Vichterfelde
Schumacher, Hr. Ida Frankfurt
Vöfler, Hr. Straßburg
Schumacher Hr. Hans mit Frau Gem. Dären-N
Hotel Russischer Hof.
Dänker, Hr. Franz Rentier mit Frau Gem. Düsseldorf
Prosch, Hr. Julius Justizrat
Schilling, Hr. M. J. Rsm. mit Frau Gem. Hamburg
Zommerberg-Hotel.
von Hammerstein, Frau
Landon bei Frankfurt a. D.
Schlatteker, Hr. Fr. Privatier mit Fr. Nichte Stuttgart
Wilhelm, Frau S. Tsingtau China
Lyndenmayer, Hr. Adolf, Privatier Cannstatt

Hier
Handreich! Etwas für
Sie!
Wecks
Frischhaltungs-
Apparat
und die weltberühmten
Weck'schen Gläser
müssen auch Sie haben.
Illustrierte Preisliste und Gebrauchsanweisung gratis.
Zu erhalten bei
C. Aberle sen.,
Inh.: **E. Blumenthal.**

Kgl. Kurtheater
Wildbad.
Heute
Der Waisenh.
Vollspiel in 3 Akten von L. Weber.
Servierkleider
Hauskleider
zu Mt. 6., 8., 10., 12.,
usw. empfiehlt
Helene Schanz,
König-Str. 96.
Auf Wunsch Abänderung.
Reisig-Besen
empfiehlt
Wilh. Rath.

Unterzeichneter empfiehlt
**Garten-
:: Möbel ::**
aller Art, sowie
eiserne Bettstellen mit Spiralfederbetten
Blumentische : Schirmständer
u. s. w.
Reichhaltigen Katalog samt Preisliste stehen zur Verfügung.
Wilh. Bohnenberger.
Visitenkarten moderne Ausführung, liefert rasch und
billig die Buchdruckerei G. Hofmann.

Hansatag.

Zur ersten großen Heerschau versammelt sich heute Montag die Führer und Anhänger des Hansabundes in der Reichshauptstadt. Wenn dem Rufe zur großen Tagung in dem Umfange Folge geleistet wird, wie es der Bedeutung der Sache entspricht und zu erwarten ist, so wird selbst der Riesensaal des Sportpalastes nicht ausreichen, alle Teilnehmer zu beherbergen. Eine beispiellose Kundgebung des freien Kaufmanns- und Gewerbestandes steht bevor, und die politische Tragweite der Veranstaltung wird sich nicht nur bei den kommenden Reichstagswahlen, sondern auch bei der künftigen Gesetzgebung nachdrücklich geltend machen. Der deutsche Handel- und Gewerbetreibende ist, wenn man Ausnahmen abrechnet, weder dem Not- noch Durstgefühl zugetan. In seiner verständigen und nüchternen Lebensauffassung widmet er sich ganz und gar seinem Beruf. Selbst um das politische Leben kümmert er sich nur bei den allerwichtigsten Fragen. Ein hervorragender Literarhistoriker, Julian Schmidt, ein Freund Gustav Freytags, hat ein bezeichnendes Wort geprägt und es seiner wertvollsten Schrift, dem hohen Liede des deutschen Kaufmanns, vorausgestellt. Dieses Wort lautet also: Um das deutsche Volk in seiner ganzen Tätigkeit zu finden, muß man es bei der Arbeit aufsuchen!

Die Zurückhaltung von dem staatlichen und öffentlichen Betriebe hat den Angehörigen des Handels und Gewerbestandes indes mancherlei Nachteile gebracht. Andere Berufsarten haben sich hervorgebracht und Einfluß in ihrem Interesse auf Staatsleitung und Gesetzgebung gewonnen. So konnte es geschehen, daß bis in die jüngste Zeit hinein im Reich und in den Bundesstaaten viele einschneidende Beschlüsse ohne den Kaufmann und Industriellen, ja sogar direkt gegen dieselben, gefaßt wurden. Bei dem Abschluß von Handelsverträgen mit europäischen und überseeischen Ländern ist das Deutsche Reich immer in's Hintertreffen geraten, selbst wenn es sich um ohnmächtige Staaten handelte. Es fehlte bei der Regierung von vornherein an dem rechten Verständnis für die großen Wirtschaftsfragen. Der Kaufmann und Industrielle mit seinem weiten Blick wird aus der Diplomatie ferngehalten, und gelangt wirklich ein praktischer Mann mit kaufmännischem und gewerbetätigem Geist in das Ministerium, so wird er nur zu bald wieder von der Militär- und Juristenlaste hinausgedrängt. Und doch kann in der heutigen Weltwirtschaft nur der Erwerbgeist, also der kaufmännische Geist, die treibende Kraft und der Hebel des Volkswirtschaftens sein.

Daß diese Ueberzeugung auch in regierenden Kreisen des Reiches Wurzel faßt, hat der Reichskanzler erst jüngst bei dem Heidelberg Jubäum des Deutschen Handelstages in seiner Weise ausgesprochen. Er sagte: „Kein privates Erwerbsgeschäft ist heutzutage noch reines Geschäft, es ist in gewissem Sinne zugleich Amt. Der höchste Begriff in der deutschen Bürokratie besteht eben in dem verlichenen „Amte“, und als der Kanzler dem Kaufmannstande die größte Ehre erweisen wollte, sprach er von dessen Amt. „In Profura der Allgemeinheit“ will der Hansatag nunmehr auch sein Amt als vornehmster Förderer der deutschen Volkswirtschaft antreten.

Zwei Jahre hindurch ist der Hansabund an der Arbeit gewesen, um die Grundlagen für die gewaltige Reorganisation zu schaffen. Sie wird nicht ungehört verhallen und den Staatskern neue Richtlinien für ihre politischen Mächte angeben. Aus der Not der Zeit ist die alte Hansa von neuem entstanden. Nicht in rückwärtslofer Demagogie will der Handels- und Gewerbestand den anderen Berufsgruppen des Reiches seinen Willen diktiert und einseitige Bevorzugung für sich in Anspruch nehmen, sondern als ein gleichberechtigter Beruf im Staats- und Wirtschaftsleben will er seinen Platz an der Sonne erkämpfen. Unsere heutige Zeit verlangt das Rechnen mit realen Größen und das mannhafteste Eintreten

für zustehende Rechte. Kein Krämergeist, sondern ein großzügiges Schaffen möge den Hansatag erfüllen. Als dann werden sich Handel, Gewerbe und Staat in frischem und gedeihlichem Frühlingswehen berühren und durchdringen.

Der Evangelisch-Soziale Kongreß.

Schlus.

Danzig, 8. Juni.

Die letzte Sitzung beginnt mit dem Jahresbericht des Generalsekretärs Dr. Schneemelcher. Zu den Landesvereinigungen für Baden, Schleswig-Holstein und Sachsen sind weitere in Anhalt und Württemberg getreten. Die Zeitschrift „Evangelisch-Sozial“ wird in 2000 Exemplaren gedruckt. Die Mitgliederzahl beträgt 1631 gegen 1607 vor einem Jahr.

Dann kommt das letzte Thema: „Die Schule als Mittel der sozialen Erziehung“ an die Reihe. Schulrat Karl Rütjesius-Weimar referiert speziell über die Volksschule. Die Schule könnte leichter soziale Erziehung leisten, wenn die sozialen Verhältnisse der Kinder gesünder wären. Haben sich alle Kinder satt gegessen, wenn sie zur Schule kommen? Nach Berliner Untersuchungen fehlt rund dem zehnten Teil aller Kinder ausreichende Ernährung. Kommen nicht fast alle Kinder mit einem schon durch Arbeit geschädigten Körper zur Schule? Gerade jetzt wurde wieder festgestellt, daß von einer auch nur einigermaßen zureichenden Durchführung des Kinderschutzgesetzes noch keine Rede sein könne. Und drittens: Wohnen alle Kinder so, daß die Gesundheit von Körper und Seele keinen Schaden leidet? Die Antwort der Statistik ist niederschmetternd. Dazu fehlt zahllosen Kindern die Familie. Fast vier Millionen verheiratete Frauen sind erwerbstätig im Hauptberufe. Auch sonst vernichtet vielfach die moderne wirtschaftliche Entwicklung die sozial-erzieherische Wirkung der Familie. Hierzu kommt die häusliche Organisation der Volksschulen. Das geistige Existenzminimum wird der großen Masse recht beiseite gelassen. Zwischen höheren und niederen Schulen steht eine tiefe Kluft, die immer noch verbreitert wird und die somit auch den Unterschied der Stände aufrecht erhält und verschärft. So sind wir weit von dem Ideal eines nationalen Bildungswesens entfernt, das einem jeden Gelegenheit zu geben hätte, zu einem Maximum von Bildung nach dem Maße seiner Fähigkeiten aufzusteigen. Die Spaltung im Lehrstande ist die weitere Konsequenz. Der Volksschullehrer fühlt sich mit Recht noch vielfach in sozial gedrückter Lage und in mancherlei Abhängigkeit, die mit seiner gesteigerten Ausbildung nicht mehr zu vereinbaren ist. Und gegenüber dem Problem, daß in wachsendem Maße die Kinder und auch die Lehrer aus Kreisen stammen, die die gegenwärtige Gesellschaftsordnung prinzipiell ablehnen, treibt man einseitig Sozialpolitik. Ueber jedem Lehrer, der z. B. mit Gewerkschaftsschulen in Verbindung tritt, schwebt eine Disziplinäruntersuchung. Die Vorbedingung für eine fruchtbar soziale-erzieherische Wirkung der Schulen sind also bisher noch nicht erfüllt, wenn auch Staat, Gemeinden und private Wohltätigkeit im einzelnen manches zu bessern versuchen. Die Schule selbst muß zu einem Musterbeispiel sozialen Gemeinschaftslebens ausgebildet werden. Jede Schulkasse eine Arbeitsgemeinschaft, Mitwirkung der Schüler anstelle des autokratischen Schulregiments, die Schule ein Abbild des wirklichen Lebens, für das sie den Schüler vorbereiten soll: dazu braucht die Schule sozialpädagogisch gebildete Lehrer!

Margarete Henschke-Berlin erstattet das Korrespondenz- und unbekannte soziale Erziehung ist in der Schule immer geleistet worden durch die Einordnung in den Betrieb, durch die Pflege der Kameradschaftlichkeit usw. Aber ihr stehen auch starke Gegengewichte entgegen, die Anspannung des Ehrgeizes der Einzelnen, der unfaire Wettbewerb der Mutterkinder und anderes. Wie ist nun

der Gedanke sozialer Erziehung bewußt und planvoll in den Schulbetrieb einzuführen? Erstens organisatorisch durch Beseitigung des jetzt herrschenden ausfälligen Absolutismus des Schulmonarchen; die Schüler sollen aus Schullehrern zu Schulbürgern werden, aber ohne Ausartung in Spielerei und ohne Beeinträchtigung der Schularbeit. Das zweite Mittel ist die Methode: Die Schule soll aus einer Lern- eine Arbeitsschule werden und zwar eine Schule kooperativer Arbeit, bei der einer dem andern hilft und einer auf den andern angewiesen ist. Weitere Mittel sind eine soziale Betrachtungsweise als Prinzip und die Einfügung einzelner Unterrichtsgegenstände bürgerlicher und volkswirtschaftlicher Art ohne Besinnungszüchtung, endlich als Vorbild eine soziale Gesinnung und Betätigung der Lehrerschaft. In allen Gegenständen vom frühen Kindesalter an muß diese soziale Gesinnung gepflegt werden unter Anknüpfung an das in dem Kinde wurzelnde starke Gerechtigkeitsgefühl. Das Schwergewicht aber ist auf den Jugendunterricht zu legen. Altersstufe, Bildungsstufe, männliche und weibliche Eigenart sind dabei zu berücksichtigen. In der Jugend der höheren Klassen, der sozial Bevorrechtigten und künftig sozial führenden ist das soziale Verantwortungsgefühl zu wecken, während in der Fortbildungsschule, aus der die breite Masse mit ihren politischen Rechten und ihren wirtschaftlichen und sozialen Abhängigkeiten hervorgeht, vor allem das Wesen des Staates als Organisation der Gesamtheit zum Verständnis zu bringen ist. Soziale Erziehung ist soziale ethische Erziehung, ist Erziehung zu sittlicher Urteilsbildung, was nur möglich sein wird, wenn die Schule eine Schule der Charakterbildung geworden ist. Dabei wird aber die selbständige Leistung und Entwicklung des Einzelnen nicht unterdrückt werden dürfen, denn es gilt auch hier das Wort Schleiermachers: Sittliches Leben ist Gemeinschaft, die in anderer Hinsicht Scheidung, und Scheidung, die in anderer Hinsicht Gemeinschaft ist.

Die Diskussion eröffnet Prof. Baumgarten: Es gibt bei der Begrenztheit der Tätigkeiten und der wirtschaftlichen Bedingungen keine unbegrenzte Möglichkeit, die Volksschule der breiten Masse zu heben. Viel wichtiger ist das schlichte Erfüllen des Kreises, in den man gestellt ist, mit innerlicher Güte und Dingabe. Deshalb ist auch das Streben der Volksschullehrer nach zu weiter Fortbildung gefährlich, weil der Volksschullehrer seine Aufgabe schwerer erfüllt, wenn er in eine Atmosphäre und in ein Interesse hineingezogen wird, womit er in seinem Berufe nichts anfangen kann. Die Einschränkung der Schulautorität ist bedenklich. Die soziale Bildung soll man nicht verfrühen. In die Fortbildungsschule und die Frauenschule gehört sie. Diesem Redner antwortet energisch Prof. Kade: Ist man denn wirklich so zufrieden mit der heutigen Schule, daß man das Neue, das hier herauskommt, nicht unterstützen will? Die Schule glaubt zu sehr, daß sie ein Monopol auf die Erziehung hat und daß die Eltern davon gar nichts verstehen. Sie muß vielmehr Fühlung mit den Eltern suchen, und die Lehrer der verschiedenen Kategorien müßten sich viel besser verständigen, ständisch und beruflich. Es gibt im Lehrstande schon 30 bis 40 verschiedene Stände. Das sollte man im Interesse des eigenen Ansehens befeitigen.

Prof. Gregori (Leipzig): Die Volksschullehrer, die weiterkommen wollen, sind nicht die schlechtesten. Der Evangelisch-Soziale Kongreß darf das Aufstreben nicht herabdrücken, sondern er muß es fördern. Der Volksschullehrer am Statist ist kein besserer Volksschullehrer, als der, der sich weiter bildet. Frau Titius: Wie Frauen müßten die Arbeit der Schule unterstützen. Es sollten überall Schulgemeinschaften von solchen Frauen gebildet werden, die Zeit, Kraft und ein warmes Herz haben. Wir brauchen Schulmütter, Schulschwester und Schulfreundinnen, frühere Lehrerinnen und andere Frauen, die sich um den tüchtigen Lehrer scharen und ihm helfen. Prof. Baumgarten erwidert Gregori: Dem einzelnen Talent

Die großen Dinge in einem Volke geschehen gewöhnlich durch die Minderheit. E. Renon.

Die Popenfrau.

Erzählung von Ernst Georg.

(Nachdruck verboten.)

3)

(Fortsetzung.)

Die Seelenkämpfe Nikitas wurden nicht geringer im Laufe der Zeit. Im Gegenteil. Manchmal vermochte er sein robustes Weib, ihre plumpen Bärtlichkeiten und ihre beständigen Wirtschaftsgespräche kaum zu ertragen. Seiner grüblerischen, aufs Metaphysische gerichteten Natur waren die Ereignisse im Dorfe, im Stalle oder auf den Feldern gleichgültig. Immer mehr versank er sich in seine Studien, ließ sich neue Bücher aus Moskau kommen oder erging sich auf langen, einsamen Wanderungen. Immer geräucherter wurde er im Umgang mit den Bauern, immer unverständlicher in seinen Predigten.

„Mein Nikituschka ist ein Heiliger, ein Gelehrter!“ sagte die Popenfrau stolz.

„Vater Nikita ist wahrhaftig ein Heiliger!“ wiederholten die Bauern überzogen.

Die Jahre vergingen langsam. Drei Kinder waren im Hause des Geistlichen von Karnawka geboren, ein Knabenwillingspaar und ein Töchterchen. Frau Maria blühte in Uebereifer Ueppigkeit wie ihr Hausstand, ihre Kinder. Auch die Wirtschaft ihrer Schwiegereltern hatte sie zu ungeahntem Wohlstand gebracht und dort Ordnung geschafft. — Da kam eines Tages ein Brief seines Protectors, des Bischofs, an den Popen, an den berühmten Wallfahrtskloster zu übernehmen. Einige Artikel, die er veröffentlicht, hatten die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten auf ihn gerichtet. Man wünschte, ihn auf einen verantwortlicheren Posten zu stellen und ihn nebenamtlich als Lehrer der Philosophie im theologischen Seminar des Klosters zu beschäftigen. Eine Entscheidungstrift von sechs Monaten war ihm gegeben, denn das neue Amt brauchte erst nach ein und einem halben Jahre bei eingetretener Befähigung zu werden.

Zum ersten Male verlor Frau Maria ihre Ruhe.

Sie weinte und schrie wie eine Tölpel. Sie lehnte sich empört gegen den Gatten auf, weil er den Antrag nicht sofort endgültig abschlägig beantwortet wollte. „Wir bleiben hier in Karnawka, verstreht du?! Ich gehe nicht fort von hier, niemals, niemals!“ Dabei hämmerte sie mit den Fäusten auf den Tisch, trampelte und stampfte mit den Füßen auf den Boden. — Ihr Gatte versuchte vergeblich, sie zu beruhigen. Noch immer am ganzen Leibe zitternd, folgte sie dem Knecht in den Kuhstall, um einem Kalbe ins Leben zu verhelfen.

Sei es, daß sie in ihrer Erregung zu unvorsichtig war oder kam ein unglücklicher Zufall dazu, man wußte es später nicht zu sagen. Eine ausschlagende Kuh trat Maria mit voller Wucht. In der Nacht erfolgte eine Frühgeburt, und drei Tage später war die blühende, kräftigste Frau tot.

Vater Nikita hinterließ mit seinen drei kleinen Kindern und der großen Wirtschaft völlig hilflos und verstorbt. Mägde und Knechte erkannten seine Schwäche und handelten danach. Schon nach wenigen Monaten waren in Haus und Hof deutliche Verfallsstufen sichtbar. Die Zwillinge verwaisten. Das jüngste Kind sickerte merklich hin. Der Pope wußte nicht aus noch ein. Karnawka war ihm nie eine Heimat geworden. Die neue Stellung in Wolhynien lockte ihn sehr. So schrieb er an die Bischöfe ein öffentliches und an den Bischof ein privates Schreiben, nahm das ihm gebotene Amt an und erklärte sich bereit, zum festgesetzten Tage in dem Wallfahrtsorte einzutreffen. Seine Absicht war, als er sich niederlegte, gewesen, gleichzeitig den frühen Tod seiner Gattin zu beweisen. Ein plötzlich erwachter Ehrgeiz gaukelte ihm große Zukunftsbilder vor. Als Wirtver konnte er, da eine zweite Ehe ohnehin durch Gesetz verboten war, von Würde zu Würde steigen: Bischof, sogar Metropolit werden. Wohl eine halbe Stunde starrte er vor sich hin und überließ sich diesen Träumereien. Dann ergreift er die Feder, setzte schwer und stilisierte seine Briefe. Ein unbestimmtes, unbekanntes Gefühl hielt ihn ab, Marias Hinscheiden zu erwähnen. Selbst Eltern und Geschwister hatte er bisher darüber in Unkenntnis gelassen, unfähig, sich zu dieser Meldung aufzuschwingen.

Wieder schlich die Tage trübe weiter. Eines Mor-

gens fand Nikita seine kleine Tochter tot in ihrem schmutzigen Bettchen. „Das geht so nicht weiter, Väterchen“, sagte der Gemeindevorsteher energisch zu ihm, „du mußt eine Wirtschaftlerin nehmen, die wieder Ordnung bei dir schafft. Reife in dein Dorf, und hole Mutter oder Schwester zu dir. Woju hat man Verwandte in der Welt?“ — „In zwei Monaten reisen wir ohnehin fort“, entgegnete der Pope stumpf. — „Gleichviel, es ist eine Schande und muß anders werden!“ entschied der Greis, „was soll dein Nachfolger denken? Karnawka war bisher die beste Pfründe im Gouvernement!“ — So sprachen sie alle bei der Trauerfeier, die Honoratioren des Dorfes. Ihr beleidigter Volkstolz siegte über das apathische Pflögma des Geistlichen. Der Küster brachte ihn im Pfarrgefährt bis zur zwanzig. Werst entlegenen Station und sah ihn abfahren, sah sein bleiches schlaffes Daldergesicht hinter dem Fenster des Waggons.

Vierzehn Tage später traf Vater Nikita wieder ein. Ihn begleitete ein schlankes blondes Weib mit hübschen durchgeglänzten Zügen. Keine Bäuerin, sondern eine Städterin in modischer einfacher Kleidung. Ihr Pops war auf den Namen Sonja Michailowna Mezejew ausgestellt und in Ordnung. Und der Pope stellte sie als seine Cousine vor, die ihr Verbrant aufgegeben habe, um seine Wirtschaft zu führen. Man konnte ihre Tätigkeit nur noch sechs Wochen beobachten, sah, daß sie das Haus und die Knaben in Ordnung hielt; aber vom Vieh und Feld trotz aller Rühmauwendung nichts verstand. Eins konstatierte ganz Karnawka mit höchstem Erstaunen oder mit schlaamen Augenwinkeln: der Pobe lebte sichtlich auf. Mit stroffer Haltung und freudiger Sicherheit führte er sein Amt, schritt er durch Dorf und Flur.

„Soll eine Cousine! Ja, solch eine Gatte, Schöne möchte ich auch haben!“ rief der Semikowart, der auf der Handtour stets in der Pfarre übernachtete und mit Vater Nikita und „Mütterchen“, wie alles die neue Haushälterin nannte, einen angeregten Abend verbrachte hatte. „Gute Nacht, Kinder!“ damit verschwand er in seinem Zimmer.

Fortsetzung folgt.

soll freie Bahn gesichert sein, aber es soll nicht der ganze Volksschullehrerstand höher geschraubt werden, als für sein Amt nötig ist. Pastor Herz (Chemnitz) befragt die soziale Wirkung der Schule auf die Eltern, Erziehung zu Reinlichkeit, zu Pünktlichkeit, zur Gesundheitspflege durch die Schularzte usw. Deshalb Vertrauen zu der Lehrerschaft! Volksschullehrerin Herz aus Dresden mahnt zum Frieden in der Lehrerschaft. Geheimrat Bornstädt (Danzig). Die Schule erstrebt schon den Zusammenhang mit den Eltern, aber manche Eltern könnten noch selbst in die Schule genommen werden. Oberlehrer Herz (Leipzig): Die Schule wird zu viel mit Aufgaben belastet, die ins Elternhaus gehören und denen die Schule gar nicht gewachsen ist. Prof. von der Goltz: Eine Landtschule gibt es auch bei den Landlehrern, weil Pfarrer, Gutsherrn und andere ihren Lehrern das moralische Erziehungsmittel an Achtung verweigern, und weil in der staatlichen Schulaufsicht ein preussischer Militarismus steckt.

Dann kommt ein Volksschullehrer, der seinen Dank ausdrückt, Schlussworte des Referenten, ein Dank des Ortsausschusses für den Kongress und für Prof. Harnack und das Abschiedswort des Vorsitzenden. Der nächste Kongress findet wahrscheinlich in Essen statt.

Deutsches Reich.

Erholungsheime für Kaufleute.

Es wird uns geschrieben: Die Stiftungen und Zeichnungen für die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime, die den Betrag von 1 1/2 Millionen bereits überschritten haben, gehen fortgesetzt in großem Umfange ein. Aus Württemberg sind ebenfalls schon eine Reihe von Stiftungen erfolgt, u. a. hat dieser Tage wieder eine württembergische Firma und zwar die Zichorienfabrik Heinrich Brand Söhne aus Ludwigsburg Markt 10 000 gestiftet. Mit dieser Stiftung nützt die Firma nicht nur ihren eigenen Angestellten, welchen hierdurch jährlich 100 kostenfreie Verpflegungstage in sämtlichen Heimen der Gesellschaft nach freier Wahl der Angestellten zur Verfügung stehen, sondern sie hat damit auch die in nationaler wie sozialer Hinsicht gleich bedeutsamen Bestrebungen, welche sich die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime zur Aufgabe gemacht hat, in hohem Maße gefördert. Möge dieses Beispiel sozialen Sinnes vielfache Nachahmung finden.

Berlin, 10. Juni. Die Fortschrittliche Volkspartei feierte gestern Abend das Gründungsjubiläum der Deutschen Fortschrittspartei durch einen Festakt in dem Kroll'schen Stabstheater. Der Abgeordnete Kopisch eröffnete den Akt, Träger hielt die Festrede. Nach ihm sprachen noch Professor Günther-München, die Abgeordneten Kämpf, Dove, Wimmer. Kopisch überreichte dem Parteipräsidenten Träger eine goldene Plakette mit dem Bild des Wehrten. Den anschließenden Kommerz, der um halb 12 Uhr begann, leiteten Dr. Strunne und Dr. Orth.

Berlin, 10. Juni. Der sozialdemokratische Parteitag wird vom 10.—17. September in Jena abgehalten.

Ausland.

Haag, 9. Juni. Carnegie hat der holländischen Regierung die Summe von 500 000 Gulden zur Gründung eines Fonds für Lebensretter zur Verfügung gestellt.

Mexiko, 10. Juni. Das durch den Ausbruch des Vulkan Colima hervorgerufene Erdbeben in Mexiko hat nach den jetzt möglich gewordenen Feststellungen 1300 Menschenleben gekostet. Hauptächlich wurde die Stadt Japottan betroffen. Die Kathedrale der Stadt Mexiko liegt in Trümmern.

Württemberg.

Die Nachrichten.

Der König hat je eine Oberstaatsstelle dem st. Oberregierungsrat Bogt bei dem katholischen Kirchenrat und dem Oberkonsistorialrat Dr. Metz bei dem evangelischen Konsistorium, je eine Regierungsstelle dem Oberregierungsassessor Knapp bei dem evangelischen Oberkonsistorium und dem Oberregierungsassessor Dr. Gaupp bei der Ministerialabteilung für die höheren Schulen übertragen, sowie dem Regierungsrat Groß bei dem evangelischen Oberkonsistorium den Titel und Rang eines Oberregierungsrats verliehen.

Die Gründung der Fortschrittspartei.

Von Seiten der Fortschrittlichen Volkspartei in Württemberg ist folgendes Telegramm nach Berlin abgegangen: „An die Fortschrittliche Volkspartei, Berlin. Die Gründung der Fortschrittspartei ist ein Ereignis für die Partei und für die Geschichte. Die Organisierung der konstitutionellen und demokratischen Verfassungs- und Einheitskämpfer Preußens war ein nationales Bedürfnis für die politische Einigung des deutschen Volkes. Ihre Bestimmung, ihr Kampf und ihre Narben sind ein stolzes Erbe der Fortschrittlichen Volkspartei. Die friedliche Betätigung der geeinten Volkskraft und deutschen Macht, die Verwirklichung des konstitutionellen Rechtsstaates und die Steigerung der materiellen und ideellen Güter soll das Programm auch der jungen Partei alle Zeit bleiben. Dann wird ihre Zukunft so ehrenvoll sein, wie ihre Vergangenheit. Die Wahrung, Stärkung und Kupfbarmachung des Bürgerrechts bleibt die Mission der in Nord und Süd untrennlich verbundenen Gesamtpartei. Payer, Hauptmann, im Namen der württ. Reichstagsabgeordneten und der württ. Landtagsabgeordneten.“

Der Landesverband der Wirte Württembergs

Am 26. Juni in Reutlingen abgehaltenen 26. Verbandstag eine Delegiertenversammlung und die Generalversammlung der 453 Mitglieder umfassenden Sterbekasse vorausgehen. Letztere hat im letzten Jahre 3450 M Sterbegeld ausbezahlt und den Vermögensstand auf 14342,27 M gebracht, was gegenüber dem Vorjahr eine Zunahme von

1119,28 M bedeutet. Durch diesen günstigen Stand der Kasse war es möglich, eine weitere Klasse mit 500 M Sterbegeld zu schaffen. Die Delegierten stimmten u. a. einem Antrag des geschäftsführenden Ausschusses zu, wonach der Landesverband der Wirte Württembergs sich an der im Verlag von E. A. Hammer in Stuttgart erscheinenden „Deutschen Wirtzeitung“ mit einem Drittel des zu 60 000 M gewerteten Unternehmens beteiligen und dahin wirken soll, diese Fachzeitung allmählich ganz in den Besitz zu bringen. Als Verbandssekretär im Nebenamt wurde der bisherige Redakteur der Verbandszeitung, D. Kromer in Stuttgart, bestellt.

Der Verbandstag wurde geleitet vom Vorsitzenden Gemeinderat Fr. Schramm-Stuttgart. Offizielle Begrüßungsansprachen hielten Hotelier Ernst Haager namens des Reutlinger Bezirkswirtevereins, Regierungsrat Kehler im Auftrag des Regierungspräsidenten v. Hofmann für die K. Kreisregierung, Amtmann Rägele als Vertreter des K. Oberamts. Der vom Verbandsvorsitzenden erstattete Geschäftsbericht berührt in der Hauptsache Fragen, die den Verband seit seiner Gründung im Jahre 1887 beschäftigt haben und auch die breite Öffentlichkeit mehrfach berührt haben, mit denen sich sowohl der württembergische Landtag als auch der deutsche Reichstag in letzter Zeit zu befassen hatten und auch weiterhin zu befassen haben werden, denn zu einzelnen vorbereiteten Eingaben an die Regierung und an die Landstände nahm die Versammlung erneut Stellung. So wird wiederholt und mit Nachdruck gefordert: Abschaffung des auf Gesetz von 1827 beruhenden Ungeldes, Eöherbesteuerung bezw. Konfessionierung des Flaschenbierhandels, bei Konfessionierung Beiziehung von Sachverständigen aus Wirtskreisen zum Bezirksrat, Vereinfachung der Bestimmungen der durch das neue Weingesez geforderten Kellerbuchführung, Abkehrung der das ohnehin unter mancherlei Doppelbesteuerung leidende Wirtsgewerbe besonders treffenden Betriebsabgaben, Automaten- und Rahmensporteln, wie sie der neue württembergische Sporttarif vorsieht u. a. mehr.

Die Reserate zu den einzelnen Punkten hatten der Verbandsvorsitzende Friedr. Schramm und der Redakteur der „Deutschen Wirtzeitung“, D. Kromer. Restaurateur Knödel-Göppingen berichtete über die Frage der Gründung einer Genossenschaftsbrauerei in Stuttgart zu dem Zweck, die Wirte von den Großbrauereien unabhängig zu machen und ihre Selbständigkeit auf eine bessere Basis zu stellen. Der Verbandstag billigte die seither in dieser Angelegenheit unternommenen Schritte und beauftragte den Landesauschuss, auf der beschrittenen Bahn mutig weiterzuschreiten. Für die vorbereitenden Arbeiten wurden aus der Verbandskasse, die einen Vermögensbestand von 17 677,45 Mark ausweist und im abgelaufenen Jahr um 2647,54 Mark gestärkt wurde, 500 Mark zur Verfügung gestellt. Die Mitgliederzahl des Wirtverbandes beträgt ca. 4000. Alle wurden aufgefordert, das Genossenschaftswesen innerhalb der Berufsorganisation auch in der Weise zu unterstützen, daß sie sich bei Bedarf an die Süddeutsche Naturweinzentrale deutscher Gastwirte wenden.

Stuttgart, 9. Juni. Auf dem Platze des Residenztheaters soll ein großer neuer Sportpalast erbaut werden, der, ähnlich wie derartige Anlagen in Berlin, eine Rollschuhbahn, eine Eisbahn und eine Radrennbahn, evtl. auch Tennisplätze enthalten und so eingerichtet werden soll, daß auch ein Zirkus darin untergebracht werden kann. Eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung beabsichtigt zu diesem Zweck das Residenztheater und eine Reihe von anliegenden Gebäuden abzureißen und an ihrer Stelle die moderne Arena zu errichten.

Stuttgart, 9. Juni. (Spielplan der K. W. Hoftheater.) Sonntag den 11. Juni: Die Fledermaus. Montag den 12. Juni: Ein Walzertraum. Dienstag, 13. Juni: Das Wunder des Beatus. Mittwoch 14. Juni: Fideles. Donnerstag 15. Juni: Der Freischütz. Freitag 16. Juni: Die lustige Witwe. Samstag, 17. Juni: Maria Stuart. Sonntag, 18. Juni: Der Rodelseigneur. Montag, 19. Juni: Medea.

Nah und Fern.

Der verborgene Schatz.

In einem eben im Umbau stehenden Hause neben dem Rathaus in Wergentheim ist ein bedeutender Goldmünzenschatz gemacht worden: Bei Abräumung des zwischen Stubenboden und Kellergewölbe lagernden Schuttess kamen in diesem die Münzstücke einzeln zum Vorschein. Den Jahreszahlen nach sind sie wohl im Jahre 1688 vor den französischen Nordbrennern verborgen worden. Eigentümlich ist, daß immer die stille Sage bei den Bewohnern fortlebte, daß ein Schatz im Hause verborgen liege.

Blitzschlag.

In der Nähe der Königer Brücke bei Unterboihingen wurde die 24 Jahre alte ledige Tochter des Bauern Großmann vom Blitz erschlagen.

Am Freitag mittag schlug der Blitz auf dem bei der gleichnamigen Ruine gelegenen, dem Grafen Wiffingen-Rippenburg in Schramberg gehörigen Hofgut Neckarburg bei Kottweil in das Wohn- und Wirtschaftsgebäude ein, das sofort in Flammen stand und bis auf den Grund niederbrannte. Der Pächter Kazenwadel konnte einen Teil seines Mobiliars retten. Der Kottweiler Feuerwehr gelang es, die stark gefährdeten übrigen Gebäude des Gutes zu schützen.

Im Schwammerl ertrunken.

Schon oft ist vor dem Baden in Steinbrüchen, Lehmgruben und an ähnlichen Plätzen gewarnt worden, weil dort vielfach die Vertiefungen ganz jäh von einer Stelle zur anderen austreten, wodurch die Badenden, soweit sie des Schwimmens unkundig sind, stets in Lebensgefahr geraten. So ist in dem Steinbruch der Witwe Dietterle in Altingen O.V. Herrenberg hinter dem Bahnhof der 9jährige Sohn des Bauern Schäufele von Kanb ertrunken. Er hatte in dem trüben Wasser den Abgrund nicht gesehen, der sich plötzlich vor ihm auftat und war lautlos in die Tiefe versunken.

Cholera-Bier.

Ein Landwirt in Nesselroden bei Tuderstadt (Pfalz), hatte aus Tuderstadt eine Effenz mitgebracht, von der man angeblich Bier selbst brauen könnte. Die Effenz wurde mit Wasser verdünnt und vor dem Feste gekocht um als Feiertagsstrunk zu dienen. Am zweiten Feiertag genoss die ganze Familie davon. Jetzt sind Mann, Frau und Kinder unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt. Ein Knabe im Alter von 13 Jahren ist bereits gestorben; die übrigen Familienmitglieder liegen schwer krank darnieder.

Die Tochter des Bäckermeisters Bahmmeier in Neinaaspach, die vor einigen Wochen Pregelauge statt Most getrunken hat, ist jetzt ihren Verletzungen erlegen.

In einem Hause der Wolframstraße in Stuttgart führte ein 1 1/4 Jahre altes Kind in einem unbewachten Augenblick durch ein Fenster des 4. Stockwerkes in den Hof. Es erlitt einen Schädelbruch und war nach wenigen Minuten tot.

Der seit dem Umwetter am Pfingstamstag abgängige Former Grözingen von Großeislingen ist als Leiche beim oberen Wehr gefunden worden.

In Weiffach O.V. Balingen wurde im Steinbruch ein Arbeiter aus Flacht von einem sich plötzlich lösenden Stein derart auf den Kopf getroffen, daß der Tod bald darauf eintrat.

Aus Hohenzollern wird berichtet: Ein tragisches Ende hatte der am 10. April d. J. in der Steinhöfener Schwabenthanfische zu einem Jahr und fünf Monaten Gefängnis verurteilte Schwager Dehner. Er ist aus Gram über die nach seiner Auffassung ungerechte Strafe freiwillig in den Tod gegangen.

Luftschiffahrt

Bier weitere Opfer.

Zwei deutsche und zwei japanische Flieger zu Tode gestürzt!

Die Flugwoche in Johannistal hat ein böses Ende und der Wettflug um den B. J. Preis der Lüste einen schlimmen Anfang genommen. Am vergangenen Freitag Abend — so wird aus Johannistal gemeldet — war der 24 Jahre alte Flieger Georg Schendel, Fluglehrer der Dornier-Flugzeug-G. m. b. H., mit seinem etwa 30 Jahre alten Monteur Bosh auf einem Dornier-Flieger gegen 7 Uhr aufgestiegen in der Absicht, den Welt Höhenrekord zu brechen. Als um halb 9 Uhr der Kanonenschuß zum Zeichen der Beendigung der Fluge ertönte, befand sich Schendel noch in einer Höhe von etwa 2000 Meter. Vermutlich wollte er im Gleitflug landen, als sich das Flugzeug plötzlich senkrecht stellte. Es gelang dem Flieger wieder, das Flugzeug ins Gleichgewicht zu bringen; doch stellte es sich bald wieder senkrecht und stürzte herab. Es kam in einer Laubkolonie hinter Wledsdorf nieder. Sofort fuhr ein Automobil der Flugplatzgesellschaft an die Unfallstelle und brachte den Flieger samt seinem Passagier als Leichen zurück.

Ein Augenzeuge.

Der sich in seiner Laube in der Nähe der Unfallstelle befand, gewahrte das abstürzende Flugzeug Schendels, als es sich in annähernd 150 Meter Höhe befand. Der Motor arbeitete nicht mehr. Die Insassen riefen Schreie aus. Die Frau des abstürzten Monteurs Bosh wollte zur Zeit des Unglücks auf dem Flugplatz and mußte den Abstieg ihres Mannes mitemsehen. Die Leichen bilden eine blutige formlose Masse. Arme und Beine sind gebrochen. Das Flugzeug, das beim Sturz nicht vollständig zertrümmert wurde, steckte mit seinem vorderen Ende senkrecht im Boden.

Gleichzeitig meldet eine Depesche aus Tokio: Die Militärflieger Hauptmann Tokusawa und Leutnant Ito haben bei einem Sturz aus großer Höhe den Tod gefunden.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 9. Juni. Der Schlosser Wilhelm Kurz wurde vom Amtsgericht Stuttgart wegen Beleidigung und Verleumdung der Arbeitsbehinderung zweier Mitglieder des christlichen Metallarbeiterverbandes zu einer Gefängnisstrafe von drei Tagen und Tragung sämtlicher Kosten des Verfahrens verurteilt. Weil die beiden Schlosser sich weigerten, einen Streik mitzumachen, hatte Kurz auf sie eine Flut Schimpfwörter, gemischt mit Drohungen, losgelassen.

Heilbronn, 9. Juni. „Von denen, die nicht alle werden“, handelte gestern eine Strafkammerverhandlung, in der der 57 Jahre alte Weber Gottlieb Lindemeier von Spiegelberg O.V. Badnang wegen Betrugs angeklagt war. Der Schwindler kam im März d. J. nach Gronau zu einem betagten Ehepaar und schwindelte den Leuten vor, er könne ihnen nebenranken Sohn helfen. Zu dem Zweck trieb er allerhand „Hokusokus“, ließ für den Sohn eine Wurzel in Kaffee kochen und gab einen Zettel, den er auf dem Leibe tragen sollte. Sodann versprach er den einfüßigen Leuten, aus den Handlinien einen großen Lotteriegewinn und ließ sich zum Anlauf der Lose 3 Mark geben, womit er verschwand. Wegen Betrugs im Rückfall erkannte die Strafkammer auf 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus und jährigen Ehrverlust gegen den Schwindler.

Berlin, 9. Juni. Der wegen Ermordung des Fabrikanten Nattonet zum Tode verurteilte Rennfahrer Breuer ist zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

Die Maul- und Klauenseuche

ist weiter erloschen in Herrlisshöfen, Gemeinde Höfen, O.V. Eberbach, und in St. Gotthardt, Gemeinde Golsheim, O.V. Göppingen.

